

Bildung & Chancen

Nächste Ausgabe am Montag, 8. April:
Was tun, wenn man beim Studieren in ein persönliches Tief gerät?

Sie kümmern sich um Bauten und die Menschen, die darin arbeiten

An der Fachhochschule Wädenswil kann man den landesweit einzigartigen Master in Facility-Management erwerben. Der englischsprachige Studiengang zieht Leute aus der halben Welt an.

Von **Andrea Söldi**

Facility-Manager? Wohl einfach eine dieser neudeutschen Bezeichnungen für den guten alten Abwart, könnte man denken. Doch mit einem Besen in der Hand wird man Gabriela Zanettin kaum jemals antreffen. Die Bereichsleiterin Hotellerie bei der Stiftung Rajovita, die in Rapperswil-Jona Betageneinrichtungen betreibt, verbringt ihre Arbeitstage vorwiegend im Büro und an Sitzungen. Die 31-Jährige ist in oberster Funktion für die Bereiche Verpflegung, Hauswirtschaft, Technischer Dienst und Bewohneradministration zuständig. Zurzeit beschäftigt sie sich zum Beispiel gerade mit den verschiedenen Lagern für Lebensmittel, Büromaterial und Reinigungsmittel, erklärt Zanettin.

Sie untersucht, wie die Lager bewirtschaftet werden und wie die Bestellprozesse ablaufen. Andere Projekte sind der Ersatz der Heizungsanlage und der Einsatz von alternativen Energieträgern, bei denen sie eine koordinierende Rolle einnimmt. «Die Aufgaben sind vielseitig», findet Zanettin. Ein Grossteil davon betreffe die Personalführung: «Ich weise an, delegiere und führe Gespräche.»

Ihr Wissen hat die Fachfrau an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Wädenswil erworben. Vor fünf Jahren machte sie ihren Abschluss als Betriebsökonomin FH in Facility-Management, mit dem heutigen Bachelor of Science in Facility-Management. Die Abgänger arbeiten meist in grösseren Unternehmen wie Banken, Versicherungen oder Spitälern. Sie sind für den Unterhalt der Gebäude, die Gestaltung der Arbeitsplätze und verschiedenste Dienstleistungen zuständig. Deshalb müssen sie sich in diversen Gebieten auskennen: in Wirtschaft und Management, Architektur und Ingenieurwesen, aber auch in gesundheitlichen und sozialen Belangen sowie in Hotellerie- und Ernährungsthemen.

Von anderen Kulturen lernen

Seit 2011 bietet das Institut am Zürichsee auch den Master an. Letzterer ist in der Schweiz einmalig, weltweit gibt es nur wenige vergleichbare Ausbildungen. Der wissenschaftliche Zugang soll den Absolventen den Weg in obere Führungspositionen ebnet, sagt Studiengangleiter Thomas Wehrmüller. Mit der Unterrichtssprache Englisch lockt die Hochschule auch Studierende aus Asien, Afrika, der arabischen Welt und aus diversen europäischen Ländern nach Wädenswil. «Die Leute bringen verschiedene Sichtweisen ein und lernen voneinander», erklärt Wehrmüller.

Facility-Management sei eine Dienstleistung, die gute Sozialkompetenzen voraussetze. Für die Dozierenden sei es herausfordernd, unterschiedlichste Tätigkeiten an unterschiedlichste Studierende zu vermitteln. So funktioniert etwa ein Spital in Nigeria anders als eine Versicherung in Holland. «Wir können nicht für die ganze Welt optimale Lösungen präsentieren», ist sich Wehrmüller bewusst. Doch wegen ihrer Erfahrungen im Dienstleistungsbereich sowie im nachhaltigen Bauen habe die Schweiz ideale Voraussetzungen.

Der ideale Arbeitsplatz

Die Unterrichtssequenz an diesem Nachmittag befasst sich mit dem Arbeitsplatz-Management. Sie beginnt mit einem theoretischen Teil. Die Arbeitsplätze in einer Firma sollen nicht nur funktionell genügen, sondern auch sicher und gesundheitstauglich sein, betont Dozent Windlinger. Die Arbeitnehmer brauchen eine gewisse Privatsphäre. Dazu muss der Facility-Manager bei der Einrichtung des idealen Arbeitsplatzes immer die Kosten im Auge behalten.

Nach dem theoretischen Teil bilden die Studierenden Gruppen und nehmen übungshalber das Schulgebäude unter die Lupe. Die Räumlichkeiten werden auf ihre Gebrauchstauglichkeit - auf Englisch «usability» - geprüft. In der Mensa wird die Enge kritisiert. Am Mittag sei es hier sehr laut, bemängelt Barbara aus der Schweiz. Man könne kaum ein ruhiges Gespräch führen. Paul stört das



Facility-Managerin Gabriela Zanettin arbeitet als Bereichsleiterin Hotellerie bei der Stiftung Rajovita. Foto: Sophie Stieger

nicht: «Das Mittagessen ist ein gesellschaftlicher Anlass», findet der Student aus Nigeria. Die Mittagspause sei der falsche Zeitpunkt, um schulische Themen zu besprechen.

Von einer anderen Gruppe wird die Lüftung beanstandet. «Wenn ich am Morgen das Gebäude betrete, rieche ich bereits überall, was es zum Mittagessen

gibt», rümpft Sandro aus der Schweiz die Nase. Das missfällt auch seinem Kollegen aus Barbados: «Am schlimmsten ist Käse», findet Gregory. Während der lebhaften Beratung hält sich Nasrin aus dem Iran lächelnd im Hintergrund.

Doch nicht immer herrscht in der Klasse Harmonie. Letztes Jahr sei es öfters zu Auseinandersetzungen gekom-

men, sagt Windlinger. Ursache seien nicht nur kulturelle Unterschiede gewesen, sondern auch die starken Persönlichkeiten, glaubt der Arbeits- und Organisationspsychologe. Auch die Sprache sei für viele eine Hürde: «Häufig sprechen jene mit den besten Englischkenntnissen am meisten, obwohl sie nicht immer die besten Argumente haben.»

Master in Facility-Management

Völkergemisch im gleichen Klassenzimmer

Gregory Walton (38)
Barbados



«In meiner Heimat war ich als staatlicher Immobilienschätzer tätig, nachdem ich in England einen Bachelor als Grundstückmanager erworben hatte. In England lernte ich auch meine heutige Frau kennen, eine Schweizerin. Seit sechs Jahren leben wir hier. Für drei Jahre konnte ich in einer englischsprachigen Firma als Personalverantwortlicher arbeiten, doch dann verlor ich diese Stelle. Ich war eine Weile auf der Suche, bis ich mich für die Ausbildung zum Facility-Manager entschied. Damit bin ich wieder im Gebäudebereich angelangt und kann auf meinen Erfahrungen aufbauen. Ich hoffe auf eine neue Stelle, muss aber noch an meinem Deutsch arbeiten. Ich könnte mir auch sehr gut vorstellen, in die Forschung zu gehen. Die verschiedenen Hintergründe der Studierenden machen die Ausbildung spannend und lebhaft. Wir profitieren viel voneinander. Zum Beispiel kann meine Kollegin aus Jordanien erklären, wie in arabischen Ländern gearbeitet wird. Oder der junge Mann aus Thailand bringt uns näher, wie Asiaten kommunizieren und verhandeln. Die Schweizer erlebe ich als weniger offen als meine Landsleute. Dafür mischen sie sich weniger in persönliche Angelegenheiten ein - das hat auch seine Vorteile.»

Sandro Petrig (27)
Schweiz



«Nach der Handelsschule entschied ich mich für das Studium in Facility-Management, weil mich Gebäude interessieren. Danach fand ich eine Stelle bei der Einsiedler Firma WPP Architektur Raum Umwelt AG. Das ist ein Architekturbüro, welches auch Facility-Manager beschäftigt. Die beiden Berufsgruppen ergänzen sich bestens: Während bei den Architekten das Design eines Gebäudes im Vordergrund steht, tragen wir Aspekte der Wirtschaftlichkeit und Benutzerfreundlichkeit bei. Um mein Wissen zu vertiefen, habe ich berufsbegleitend den Masterstudiengang begonnen. In meiner Masterarbeit werde ich untersuchen, wie die Zusammenarbeit von Architekten und Facility-Managern in ausländischen Firmen funktioniert. Im Studium ist mir der Austausch mit Kollegen aus anderen Ländern sehr wichtig. Speziell habe ich mich mit einem Engländer angefreundet. Wir diskutieren häufig über berufsspezifische Themen. Dabei ist mir zum Beispiel aufgefallen, dass die Sicherheit von Gebäuden in England viel höher gewichtet wird als in der Schweiz. Ich kann mir gut vorstellen, später in einem internationalen Umfeld zu arbeiten. Die Kontakte zu Leuten verschiedener Nationalitäten sind mir auch privat viel wert.»

Mais Taha (29)
Jordanien



«Ich habe Architektur und Ingenieurwesen studiert und arbeitete danach in Amman in einer renommierten Ingenieurberatungsfirma. Für den Masterstudiengang in Facility-Management habe ich mich entschieden, um noch mehr über die Nachhaltigkeit im Gebäudebereich zu lernen und darüber, wie die Effizienz gesteigert werden kann. Mit meiner Masterarbeit habe ich bereits begonnen und möchte diesen Sommer mein neues Wissen in einer internationalen tätigen Firma umsetzen. An internationale Teams bin ich mich von meiner früheren Arbeitsstelle her gewöhnt. Doch hier bin ich es, die fremd ist, und manchmal spüre ich, dass ich angeschaut werde. Aber insgesamt erlebe ich die Schweizer als aufgeschlossen. Für das Studium mit den Kollegen verschiedenster Nationen braucht es ziemlich viel Toleranz. Aber der Austausch ist bereichernd. Wir erzählen uns viele interessante Geschichten über unser Leben und kosten gegenseitig Spezialitäten aus verschiedenen Ländern. Das ist lustig. In der Schweiz unternehme ich manchmal lange Zugreisen, um das Land kennen zu lernen. Ans Zugfahren war ich mich von Jordanien her nicht gewöhnt, aber hier liebe ich es. Am meisten geniesse ich in der Schweiz die Natur.»

Gut zu wissen

Mit einem Schweizer Bachelor im Ausland weiterstudieren

Ich bin 26 Jahre alt und habe einen Fachhochschulbachelor in Wirtschaft. Zurzeit sehe ich mich nach einem Masterprogramm im Ausland um, weil ich gerne ein neues Land und eine neue Kultur kennen lernen möchte. Die extrem vielen Angebote und ihre Anerkennung in der Schweiz sind jedoch schwierig einzuordnen. Können Sie mir gute Internetseiten empfehlen? Als Land infrage kämen England, Polen, die Ukraine, Russland oder China. Empfehlen Sie mir, einen Master im Ausland zu machen, und falls ja, in welchem Land?
J. N. in B.

Lieber Herr N.

Mit den Ländern, die Sie locken, spannen Sie einen Bogen über unterschiedlichste Kulturen und den halben Erdball. Vermutlich kennen Sie das Verlangen, das der reisende Literat Bruce Chatwin einst Horizontsucht nannte. Ihr Wirtschaftsstudium hilft Ihnen, die profane-

André Werner

ist Studien- und Laufbahnberater im BIZ Oerlikon - einer Beratungsstelle der Zürcher Bildungsdirektion.



Senden Sie uns Ihre Fragen an bildung@tagesanzeiger.ch.

ren Seiten der Auslese richtig anzugehen. Setzen Sie Ihr ökonomisches Fachwissen ein, um ein inhaltlich passendes Masterprogramm im Ausland zu finden. Ruf und Ranking der zukünftigen Ausbildungsstätte bestimmen den Wert Ihres Masters in der Schweiz. Fragen Sie dazu Dozierende aus Ihrem Bachelorstudium um Rat. Vergleichen Sie dann Ihre Befunde mit den Bewertungen früherer Absolventen der angepeilten Hochschulen. Bedenken Sie zudem, dass die Organisation eines Auslandsstudiums Zeit braucht und sich der Aufwand mit einem offiziellen Austauschprogramm verringert.

Ausgezeichnete Informationen und Links zu Auswahl und Anerkennung bietet die Webseite der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (www.crus.ch/information-programme/studieren-im-ausland.html). Um schliesslich zur Wahl des geeigneten Landes etwas sagen zu können, müsste ich mehr von Ihnen wissen. Vielleicht ist diese Wahl auch weniger bedeutsam, denn beim Leben in fremden Ländern lernt man ja nicht nur das Land kennen, sondern vor allem sich selbst. Dieser Zuwachs an persönlicher Kompetenz wird so oder so vorteilhaft auf Ihre weitere Laufbahn einwirken.

Agenda

Berufe für Geisteswissenschaftler.

Wie sehen die Jobchancen für Geisteswissenschaftler aus und was erwartet sie in der Berufswelt? Diese Fragen werden an einer Veranstaltungsreihe der Career Services der Uni Zürich beantwortet. **Berufsperspektiven für Geisteswissenschaftler/innen**, jeweils 12.15 bis 13.30 Uhr an der Uni Zürich (KOL-F-101). **10. April: Kulturmanagement, Schule, Business. 17. April: Zeitung, PR, Kultur. 24. April: Literatur, Fernsehen, Verlag. Offen für alle, mit Verpflegung.**

Was der zukünftige Arbeitgeber bieten sollte

Bevorzugte Branche der 284 Studenten: Immobilien

- 1 Vielfältige Aufgaben
- 2 Gute Referenzen für die künftige Karriere
- 3 Kreatives und dynamisches Umfeld
- 4 Respekt gegenüber Mitarbeitern
- 5 Hohes Einkommen in der Zukunft
- 6 Förderung der persönlichen Entwicklung
- 7 Training und Weiterentwicklung
- 8 Attraktives Grundgehalt
- 9 Anspruchsvolle Tätigkeit
- 10 Anerkennung von Leistung (Beförderung)

TA-Grafik/Quelle: Universum Student Survey 2012, CH-Ausgabe

Er erscheint in Zusammenarbeit mit
UNIVERSUM
Building Brands to Capture Talent